

Das Nietzsche-Bildnis von Hans Olde

Autor(en): **Gantner-Schlee, Hildegard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **70 (1970)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Nietzsche-Bildnis von Hans Olde

von

Hildegard Gantner-Schlee

Kurz vor Friedrich Nietzsches Tod am 25. August 1900 erschien in der Zeitschrift *Pan* das letzte nach dem Lebenden geschaffene Bildnis (Abb. 1), die Radierung von Hans Olde (1855–1917)¹. Sie kann wohl als das eindrucklichste Portrait des Philosophen bezeichnet werden, hat sie doch die Vorstellung von der äußeren Erscheinung Nietzsches für die Nachwelt entscheidend geprägt. Die vielen in diesem Zusammenhang entstandenen Bildnisskizzen und Photographien sind kaum bekannt². Briefe aus dem Nachlaß Oldes geben Aufschluß über die Umstände, unter denen seine Arbeiten entstanden³.

Der Künstler

Daß die Herausgeber des *Pan* gerade Hans Olde mit dem Auftrag für ein Nietzsche-Portrait bedachten, ist zunächst erstaunlich, da sich Olde bis dahin vor allem durch seine Landschaftsbilder einen Namen gemacht hatte. An der Kunstakademie München und der Académie Julian in Paris ausgebildet, setzte er sich schon zu Beginn der neunziger Jahre mit dem französischen Impressionismus und Neoimpressionismus auseinander. Auf dem väterlichen Gut Seekamp bei Kiel schuf er jene Landschafts- und Bauernbilder, die ihn als einen der frühesten deutschen Impressionisten ausweisen.

¹ *Pan*. 5. Jg. Berlin 1899/1900, S. 233. – Zu Hans Olde vgl. Lilli Martius, *Die Schleswig-holsteinische Malerei im 19. Jahrhundert. Studien zur Schleswig-holsteinischen Kunstgeschichte*. Hg. vom Landesamt für Denkmalpflege und der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Bd. 6. Neumünster 1956, S. 372–380 und Hildegard Gantner, *Hans Olde 1855–1917. Leben und Werk*. Diss. Tübingen. Muttentz 1970.

² Nachgewiesen wurden 7 Ölbildnisse (2 × Öl auf Leinwand, 5 × Öl auf Pappe), 1 Federzeichnung, 17 Kohle- bzw. Bleistiftzeichnungen, 5 Radierungen, davon 4 mit verschiedenen Zustandsdrucken und 16 Photographien. Von den Photographien wurden 3 veröffentlicht in: *Du. Schweizerische Monatsschr.* 15. Jg. Zürich Dez. 1955, S. 31–34.

³ Der schriftliche Nachlaß befindet sich heute im Besitz des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums Schleswig. Er wurde seinerzeit der Verfasserin in großzügiger Weise vom Sohn des Künstlers, Herrn Hans Olde in Gauting, zur Durchsicht zur Verfügung gestellt.

Erst auf Anregung Alfred Lichtwarks (1852–1914) hin wandte sich Olde der Graphik zu. Im Jahre 1896 schuf er die Bildnisradierung von Klaus Groth, 1898 die Bildnislithographie von Detlev von Liliencron, beide im Auftrag des Pan⁴. Eine weitaus größere Auszeichnung bedeutete der Auftrag für das Nietzsche-Portrait; er erwies sich darüber hinaus als folgenreich für das weitere Leben und Schaffen des Künstlers. Das Nietzsche-Portrait brachte Hans Olde großen Ruhm. Es erschien zu einer Zeit, in der die Nietzsche-Verehrung ihren ersten Höhepunkt erreicht hatte und entsprach dem Bedürfnis nach einem Bildnis Nietzsches, von dem es bis dahin nur künstlerisch unbedeutende Bildnisse gab⁵. Die Radierung war für Interessierte erschwinglich und fand so eine weite Verbreitung unter Nietzsche-Verehrern und Graphik-Sammlern⁶. Viele persönliche Verbindungen, die sich im Zusammenhang mit dem Nietzsche-Portrait ergaben, wurden ausschlaggebend für Oldes Berufung an die Kunstschule Weimar. Von 1902 bis 1910 leitete er diese als Direktor; zusammen mit Henry van de Velde (1863–1957) und Harry Graf Kessler (1868–1937) war Olde am Aufbau des «neuen Weimar» beteiligt.

Der Auftrag

Schon die verschiedenen Erwägungen, mit denen der Auftrag für das Nietzsche-Portrait vergeben wurde, deuten auf die Schwierigkeiten, mit denen die Ausführung verbunden war. Im Herbst 1897 erhielt Olde die erste Aufforderung. «Es würde sich dabei – im Gegensatz zu dem Bilde Stöving's – in der Hauptsache um die Wiedergabe seines außerordentlich charakteristischen Kopfes handeln – wobei wir die pathologischen Momente möglichst wenig betont sehen möchten⁷». Kurz darauf wurde der Auftrag

⁴ Pan. 2. Jg. 1896/97, S. 269 und Pan. 4. Jg. 1898/99, S. 77. – 1901 radierte Hans Olde das Bildnis des Baslers Wilhelm His (1831–1904), der in Leipzig als Professor der Anatomie tätig war.

⁵ Es seien hier erwähnt die Bildnisbüste von Max Kruse-Lietzenburg (geb. 1854) und das Bildnis von Curt Stöving (geb. 1863). Die Bildnisbüste von Max Klinger (1857–1920) ist ebenso wie das Bildnis von Edvard Munch (1863–1944) postum entstanden. Klinger und Munch benutzten für ihre Arbeiten Oldes Photographien.

⁶ Cäsar Flaischlen (Schriftführer des Pan) an Olde, Berlin, 5. 9. 1900: «Es ist große Nachfrage nach Ihrer Nietzsche-Radierung. Die Drucke, die von der Heftausgabe übriggeblieben, sind, wie man mir eben schreibt, verkauft und man fragt an, ob wir nicht ein paar hundert Exemplare nachdrucken können.» Olde stimmte dieser Aufforderung zu. Es ist nicht bekannt, in welcher Auflage die Drucke erschienen. 1901 vertrieb die Galerie Gurlitt in Berlin die letzten 300 Drucke aus Oldes Besitz für je 20 Mark.

⁷ Cäsar Flaischlen an Olde, Berlin, 2. 8. 1897.

wieder zurückgezogen, da der Kommission bedenklich erschien, «ob es möglich wäre, den Ausdruck der Züge, in denen sich jahrelange Umnachtung eingepägt, derart wiederzugeben, wie wir wünschen – und ob Sie am Ende – wenn Sie Nietzsche gegenüberstünden – nicht selbst daran zweifeln würden»⁸. Im Frühjahr 1898 wiederholte der Pan seine Aufforderung. Diesmal verhandelte Harry Graf Kessler mit Olde, denn Kessler war es wohl auch, der Frau Elisabeth Förster-Nietzsche (1846–1935) für den Plan gewonnen hatte. Die Schwester Nietzsches, die ihren Bruder in Weimar pflegte, war besorgt darum, außer den Arzt niemanden an das Krankenlager heranzulassen. Die strikte Abschirmung Nietzsches vor Besuchen führte dazu, daß sich bald nach Erscheinen der Radierung das Gerücht bildete, Olde habe den Kranken nur durch das Schlüsselloch sehen dürfen⁹. «Frau Förster wird Ihnen», schrieb Kessler an Olde, «... mit Vergnügen ein Zimmer zur Verfügung stellen; und Sie werden immerhin 8–10 Tage rechnen müssen, um die *günstigen* Stunden des Kranken abwarten zu können. Ich glaube aber, daß Sie dann etwas Erschütterndes und durchaus *nicht* Pathologisches machen können»¹⁰.

Erst ein Jahr später, nachdem Elisabeth Förster den Termin des öfteren hinausgeschoben hatte, war es soweit, daß Olde nach Weimar fuhr, um den Auftrag auszuführen. Aus den von Kessler veranschlagten 8–10 Tagen wurden zwei Monate, von Anfang Juni bis Anfang August 1899. Die Briefe Hans Oldes aus dieser Zeit verraten etwas über die Arbeitsweise und Persönlichkeit des Künstlers, sie gewähren einen interessanten Einblick in das 1897 nach Weimar übersiedelte Nietzsche-Archiv und werfen ein bezeichnendes Licht auf dessen Begründerin.

Im Archiv

«Gestern Nachmittag habe ich zum ersten mal bei Friedrich Nietzsche gearbeitet, und habe ich die Hoffnung, daß ich noch ein leidliches Bild von ihm erhalten kann. Was bisher gemacht ist, ist übrigens direkt schlecht, mit Ausnahme der Büste von Kruse. Er ist wie ein kleines Kind, und seine Schwester geht auch so mit ihm um. Sie spricht immer ganz leise und lieb, aber immer mit großer Verehrung zu ihm, und er, fürchte ich aber, versteht nicht mehr davon wie unsere kleine Mausi. Sonst sieht er ganz gesund aus, und wer ihn so schlafend dasitzen sieht, würde schwerlich seinen Zu-

⁸ Cäsar Flaischlen an Olde, Berlin, 23. 8. 1897.

⁹ Freundliche Auskunft von Frau Dr. Fischer-Lamberg, Halle.

¹⁰ Harry Graf Kessler an Olde, Berlin, 10. 5. 1898.

stand erkennen. Frau Dr. ist immer dabei wenn ich arbeite, anders wäre es gar nicht möglich, und seine Augen verfolgen sie überall mit hin»¹¹. Eine Woche später schrieb Olde ebenfalls an seine Frau, er komme gerade von einem Diner, «das, denke Dir, Fr. Dr. mir zu Ehren gab und hatte sie dazu die Hofaristokratie eingeladen, die gute. Leider wäre der Großherzog jetzt abwesend, sagte sie, ihn hätte ich so gerne zu ihrem Diner eingeladen. Schrecklich! Sie stellte mich vor und sagte, mir zu Ehren hätte sie die Gesellschaft gebeten. Peinlich!!! Na, aber es war ganz nett¹². Wenn ich nur erst ein glückliches Resultat meiner Malerei erreicht hätte. Vorläufig hoffe ich immer auf besseres Wetter, so lange kann ich nicht viel machen, d. h. ich arbeite jeden Tag und habe selbst abends genug mit photographischen Entwicklungen zu thun. Denn neben mir habe ich immer den Apparat stehen, um sobald ein glücklicher Moment kommt, denselben fest zu halten»¹³. «Was ich hier mache?» berichtete Olde seiner Schwiegermutter, «Ich stehe morgens um 7 Uhr auf, gehe zum Baden, trinke um 8 Uhr Kaffee, zeichne, schreibe, mache Besorgungen. $\frac{1}{2}$ 11 gehe ich ins Archiv (so heißt die herrlich gelegene Villa), bleibe dort bis 1 Uhr, um nichts zu versäumen, kann aber um diese Zeit nicht viel arbeiten und bekomme den Kranken um diese Zeit selten zu sehen. 1 Uhr esse ich in meiner Pension, trinke gleich darauf Kaffee und spreche englisch (es wohnen hier nur Engländer, d. h. Damen). Von 3– $\frac{1}{2}$ 5 lese und arbeite ich auf meinem Zimmer. Von 5–8 bin ich wieder im Archiv. Dann sehe ich den Kranken meist in einem Tragbett auf der Veranda und versuche zu zeichnen, photographieren und zu malen. Da er sich aber kaum bewegen kann, nicht sprechen und auch wohl nichts verstehen und meist schläft, muß ich mich bemühen, wenige glückliche Momente festzuhalten. Das ist eine mühevollere Arbeit, die langsam fortschreitet; ich habe jetzt aber genügend Material zusammen, um das Portrait malen zu können, viele Zeichnungen und gemalte Studien und Photographien. Abends bis 9 Uhr esse ich zu abend und entwickle meine Photographien, die ich dann auch meist gleich kopiere. Oft wird aber meine Arbeit durch Gesellschaften oder Besuch im Archiv unterbrochen, da ich nur arbeiten kann, wenn Fr. Dr. Förster dabei ist¹⁴. Sobald sie einen Augenblick fortgeht, wird der Kranke unruhig.

¹¹ Olde an seine Frau, Weimar, 10. 6. 1899.

¹² Olde schrieb an seine Frau, er müsse viel Nietzsche lesen, um in der Weimarer Gesellschaft mitreden zu können.

¹³ Olde an seine Frau, Weimar, 16. 6. 1899.

¹⁴ Frau Förster las Olde manchmal während der Arbeit Tiergeschichten von Rudyard Kipling vor.

Dieser arme wunderbare Mensch ist im letzten Stadium seiner Krankheit. Die Schlaganfälle wiederholen sich, und vielleicht kann es bald vorbei sein. Er sieht aber aus wie ein gesunder Mensch, hat nichts von einem Geisteskranken. Er ist wie ein verlöschendes Licht, manchmal, aber in seltenen Momenten bekommt sein wundervolles Auge den großen tiefen Glanz, und diesen Moment versuche ich festzuhalten. Er ist dann eine durchaus mächtige, ganz seltsame Erscheinung. . . Die Radierung werde ich später nach meinen eingehenden Studien machen. Er wirkt auf dem Bilde wie ein gefesselter Prometheus, überlebensgroß, hoch über einer sonnigen, herrlichen deutschen Landschaft: Berge, Städtchen, Flüsse»¹⁵.

«Der Zustand des Kranken», schrieb Olde an Lichtwark, «erscheint mir jetzt nach dem letzten Schlaganfall, der ihn vollständig gelähmt hat und eine Blutzersetzung zur Folge gehabt hat, bedenklich zu sein, dennoch konnte er für flüchtige Momente noch gut aussehen. Die Farbe ist noch ganz gesund, aber auch das Auge habe ich noch einige Male voll Kraft, wie gesund, aufleuchten sehen. Nie macht er den Eindruck eines Irrsinnigen, wohl aber den eines geistig vollständig erloschenen Menschen»¹⁶.

Die Schwester

Seiner Frau schrieb Hans Olde, Frau Förster wolle sie nach Weimar einladen «solange sie noch im Glück lebt. (Ihr Bruder macht ihr ganzes Glück aus, trotz seines Zustandes. Ihre Liebe ist rührend). Ach wie bald kommt die Nacht über mich, meinte sie weiter, dann kann ich andren auch nichts mehr sein. Sie hat ihren Mann, ihr Kind, ihr Vermögen in Amerika verloren, eine furchtbar schwere Zeit drüben durchgemacht, in der ihr einziger Freund und steter Begleiter ihr Revolver gewesen ist, und als sie so zurückkam, fand sie ihren so geliebten Bruder als Ruine wieder, nur seinen Körper. Das macht den Rest ihres ganzen Glücks aus, das sie noch voll genießen will. Sie ist die seelenvollste Frau, voll Klugheit und Energie und die klügste Frau voll Seelengüte und ohne Schärfe»¹⁷. Auch Lichtwark gegenüber brachte Olde seine Begeisterung zum Ausdruck. Frau Förster «ist die liebenswürdigste und sympathischste Frau, die ich kenne, und das schöne Milieu, das sie um-

¹⁵ Olde an seine Schwiegermutter, Frau Margarethe Schellhass, Weimar, undatiert. Dieser Brief ist in gekürzter Form veröffentlicht bei: Walter Robert Corti, «Ecce Homo». In: Du. Schweizerische Monatsschr. 15. Jg. Zürich Dez. 1955, S. 36.

¹⁶ Olde an Alfred Lichtwark, Weimar, 25. 7. 1899.

¹⁷ Olde an seine Frau, Weimar, 17. 6. 1899.

gibt, hat mir die Zeit hier leicht gemacht. Sonst ist mir jede längere Zeit, die mich von meiner Familie trennt, schwer, da alles, was ich mit dem Herzen umfasse, dort ist»¹⁸.

Schon bald nach dem Weimarer Aufenthalt wurde Oldes Begeisterung für Elisabeth Förster gedämpft. Nachdem er die Platte für die Radierung bereits verstäht hatte und die Auflage für den Pan gedruckt war, meldete sie ihre Kritik an: «Heute komme ich nun mit der innigen Bitte, daß Sie mir nichts übel nehmen, was ich jetzt schreibe, und ich erlaube mir, Sie daran zu erinnern, daß ehe wir die Sitzungen begonnen haben, wir ausmachten, daß ich alles sagen dürfte und daß kein Bild veröffentlicht wird, wozu ich nicht meine volle Zustimmung gebe. Ich habe wegen der Büste von Kruse zu viel zu leiden gehabt, weil alle Freunde meines Bruders einfach empört darüber waren und mir die heftigsten Vorwürfe machten, daß ich etwas so Unähnliches ausstellen ließ. Sie sagen, wenn mein Bruder jetzt so aussähe, so wäre es meine Pflicht, ihn in keiner Weise bildlich darstellen zu lassen, und ich kann mich gegen einen solchen Vorwurf nicht verschließen. Ich bitte Sie also noch einmal auf das dringlichste, das Kinn zu ändern und auf der Stirne die Querfalten zu mildern. Wäre alles andere nicht so sehr gut gerathen, so würde ich einfach sagen: machen Sie lieber eine neue Platte; aber das andere ist ja gut und es ist sehr fraglich, ob bei einer neuen Stellung das Schöne dieser Platte zum Ausdruck kommt. Ich habe gestern meinen Bruder genau so hingelegt und wenn Sie ihn gesehen hätten, so würden Sie genau dasselbe Gefühl haben wie ich: das Kinn war ganz wo anders. Der Hauptfehler schien mir zu sein, daß Sie das Kinn en face gezeichnet haben, während das Ganze doch eigentlich Profil ist. Ich habe mir erlaubt, wie mein Bruder dalag, eine feine Bleistiftlinie zu machen, wo das Kinn eigentlich aufhören müsste, und wenn dieses Seitenstück wegbliebe, was man wirklich nicht sieht, so kommt in den ganzen Kopf etwas Beruhigtes, während so das Kinn ihm einen verzerrten Ausdruck verleiht.

Ich habe nach der Kruse-Büste den Freunden meines Bruders versprochen, nichts wieder von Bildern veröffentlichen zu lassen, was nicht meine volle Zustimmung hat, vorzüglich kein Bild, was irgendwie einen verzerrten Eindruck macht, und ich kann dieses Versprechen unmöglich brechen. Ich weiß ja wohl, daß mein Bruder von dem Augenblick an, wo er gemalt werden soll, ein ganz anderes Gesicht macht, als wie er gewöhnlich aussieht. Gemalt zu werden ist etwas Schreckliches; eine junge Künstlerin hat im

¹⁸ Olde an Alfred Lichtwark, Weimar, 25. 7. 1899.

letzten Herbst angefangen mich zu malen, mir ist bei den letzten beiden Sitzungen ganz schlecht geworden. Also ist es meinem armen Bruder auch nicht zu verdenken, wenn er beim Malen ein unangenehmes Gesicht macht. Aber niemals habe ich dieses vorgeschobene Kinn an ihm gesehen; auf dem Bild sieht es ja fast aus, als ob Nase und Kinn sich gegen einander neigten, davon ist aber in Wirklichkeit auch keine Spur vorhanden.

Also bitte, lieber Herr Olde, seien Sie mir nicht böse, und bitte, ändern Sie dies Wenige auf der Platte. Sie werden sehen, es wird etwas ganz Anderes und viel Schöneres noch! Jetzt hat das Bild etwas von der Darstellung eines Menschen im Fieberwahn, während doch gerade der Ausdruck himmlischer Ruhe das Gesicht und den Zustand meines Bruders so merkwürdig kennzeichnet»¹⁹.

Oldes Situation war fatal. Bei Harry Graf Kessler suchte er Rat. «Ich war vorgestern beim Grafen Kessler, der sich auch entschieden weigerte, irgendeine Änderung in der Platte vornehmen zu lassen. . . Er sagte mir sehr viel Angenehmes über die Platte: Es sei eines der bedeutendsten Kunstwerke der Jetztzeit, das Beste, was der Pan seit seinem Bestehen gebracht habe, nach einstimmigem Urtheil der Pan-Kommission. . . Der Graf hat auch gleich an die Frau Doctor geschrieben, und ich bin gespannt, was herauskommt»²⁰.

Kesslers Bemühungen waren erfolglos. «Frau Dr. F. N. bockt und habe ich heute die Platte geändert. Ich habe genug Drucke von dem alten Zustand, so daß es keine Gefahr hat»²¹.

Einige Zeit später äußerte Elisabeth Förster weitere Einwände, die jedoch nicht mehr berücksichtigt wurden: «Ich glaube auch, daß es gut ist, wenn man deutlicher sieht, daß mein Bruder liegt u. wenn der Mantel noch etwas das Kinn verhüllt. Ich will keine Probe mehr sehen, möchte aber auf folgende Punkte aufmerksam machen. Vom rechten Auge sieht man an der Nase etwas Weißes; der Fleck ist rund gerathen u. wird nun für den Augensterne gehalten und die Beschauer meinten: ‚Wie schade er schiel ein wenig‘. Dann ist an der linken Schläfe vorn ein schwarzer Fleck, ein Schatten, den man nicht begreift, wo er herkommt u. was er in *dieser Stärke* bedeuten soll u. ebenso auf der linken Backe sind die Schatten zu tief gerathen, so daß mein Bruder ganz hohlwangig aussieht, was er doch nicht ist»²².

¹⁹ Elisabeth Förster an Olde, Weimar, 12. 4. 1900.

²⁰ Olde an seine Frau, Berlin, 21. 4. 1900.

²¹ Olde an seine Frau, Berlin, undatiert (Poststempel vom 25. 4. 1900).

²² Elisabeth Förster an Olde, Weimar, 29. 4. 1900.

Die Photographien

Das Arbeiten nach photographischen Unterlagen war seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts sowohl in der Malerei als auch in der Graphik üblich²³. Ein Vergleich der Nietzsche-Photographien mit den verschiedenen Radierungen und deren Zustandsdrucken zeigt eine weitgehende Übereinstimmung. Verschiedenen Zeichnungen und Ölskizzen liegen ebenfalls Photographien zugrunde.

Beachtenswert ist die Tatsache, daß das Photographieren das Skizzieren nicht überflüssig machte. Waren die Photographien ursprünglich ausschließlich als Arbeitsmaterial gedacht, so finden sie heute Interesse als dokumentarische Zeugnisse, die einen unmittelbaren Eindruck von Nietzsches Zusammenbruch zu vermitteln vermögen.

Die Bildnisse

Bei der Beurteilung der offiziellen, d. h. der im Pan erschienenen Radierung (Abb. 1) gilt es zu berücksichtigen, daß die Platte verändert werden mußte – Olde selbst nannte es eine «Verhunzung»²⁴ – und daß die Auftraggeber ausdrücklich die krankhaften Züge Nietzsches vermieden wissen wollten. Wenn Julius Elias später schrieb, Olde habe «nach der traurigen Wirklichkeit den geistigen Zusammenbruch Nietzsches» gezeichnet und radiert, «ohne daß eine Tragik des Lebens zum Ausdruck gebracht wäre»²⁵, so war das als Lob gemeint, könnte aber ebenso gut als Kritik vorgebracht werden.

Die Pan-Radierung rief bei den Zeitgenossen große Begeisterung hervor. Viele Freunde brachten Olde gegenüber ihre Anerkennung zum Ausdruck. «Lieber Freund», schrieb Alfred Lichtwark, «heute früh erhielt ich Deine Radierung. Ich bin ganz weg, das ist einfach großartig und ergreifend. Meine Schwester, der ich es gleich zeigte, konnte es gar nicht ansehen, so sehr hat der Ausdruck sie erschüttert. Es ist wohl die schwerste Aufgabe, die einem Künstler

²³ Vgl. u.a. Otto Stelzer, Kunst und Photographie. Kontakte, Einflüsse, Wirkungen. München 1966 und J. A. Schmoll gen. Eisenwerth, Lenbach, Stuck und die Rolle der fotografischen Bildnisstudie. Fotografie und Malerei. Zur doppelten Moral der normativen Ästhetik des 19. Jahrhunderts. In: Fotografische Bildnisstudien zu Gemälden von Lenbach und Stuck. Ausstellungskatalog. Museum Folkwang Essen. 16. Januar bis 16. Februar 1969.

²⁴ Olde an seine Frau, Berlin, 13. 12. 1900.

²⁵ Julius Elias, Unter Chronik: Nachruf auf Hans Olde. In: Kunst und Künstler. 16. Jg. Berlin 1918, S. 156.

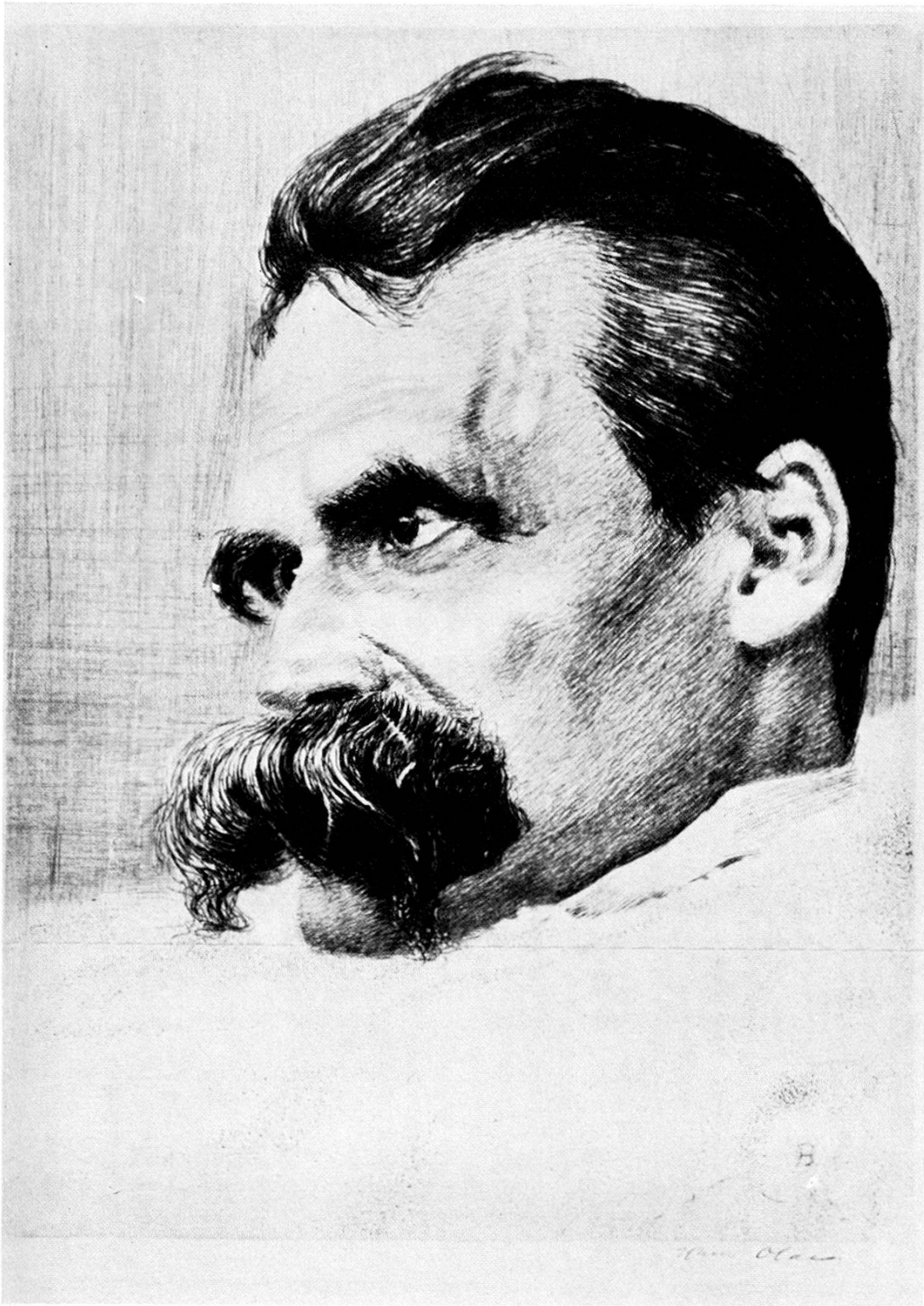


Abb. 1. Bildnis Friedrich Nietzsche. 1899. Radierung. 17,8 × 13 cm. Bezeichnet rechts unten in der Platte «H. C. C.». Sogenannter «kleiner Kopf». Erschien in der Zeitschrift Pan. 5. Jg. Berlin 1899/1900, S. 233.

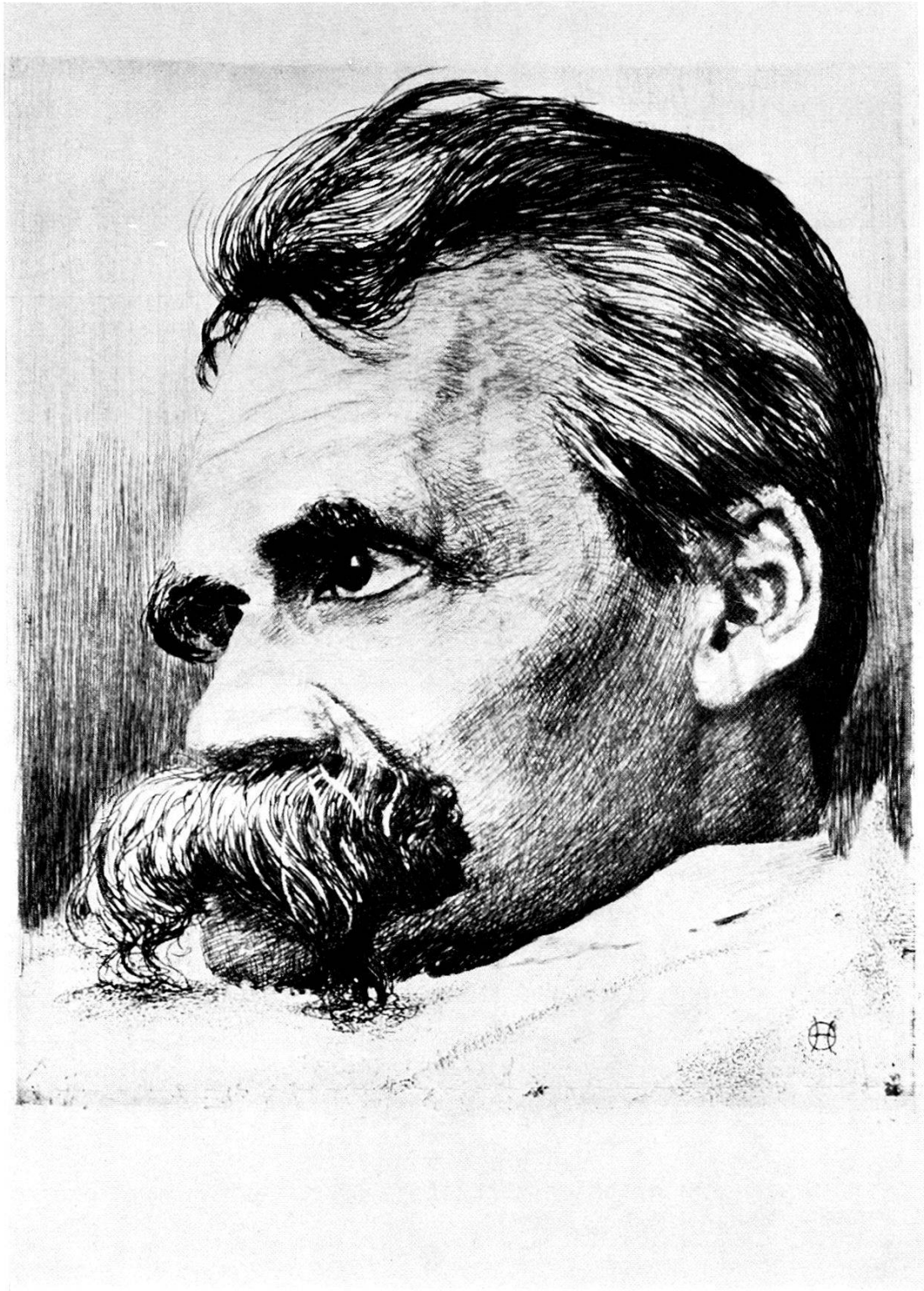
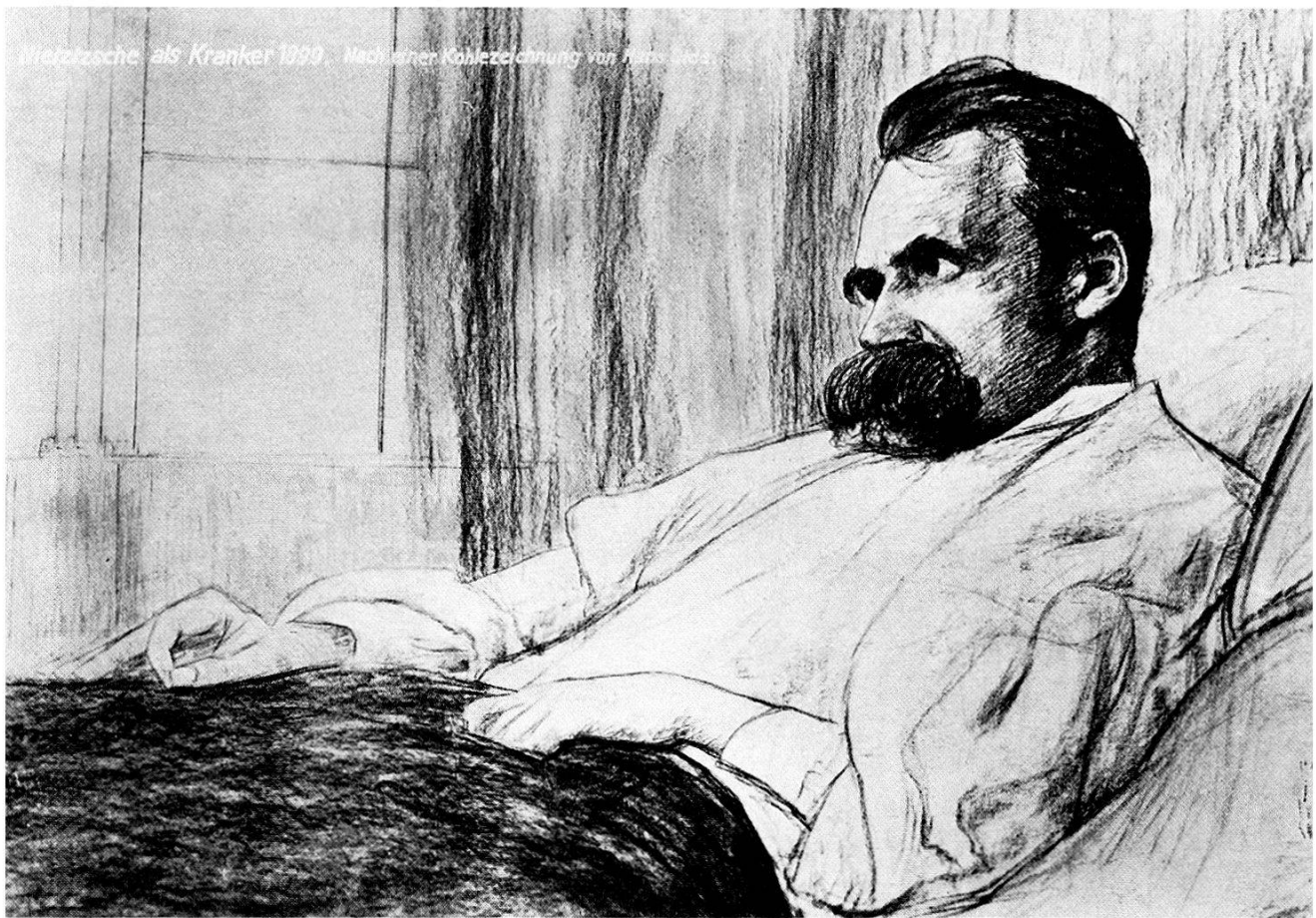


Abb. 2. Bildnis Friedrich Nietzsche. 1899. Radierung. 19,5 × 16,5 cm. Bezeichnet rechts unten in der Platte «⊗». Sogenannter «grosser Kopf».



*Abb. 3. Bildnis Friedrich Nietzsche. 1899. Kohlezeichnung. Verbleib unbekannt.
Dieses Bildnis hing in den Räumen des Nietzsche-Archivs in Weimar.*

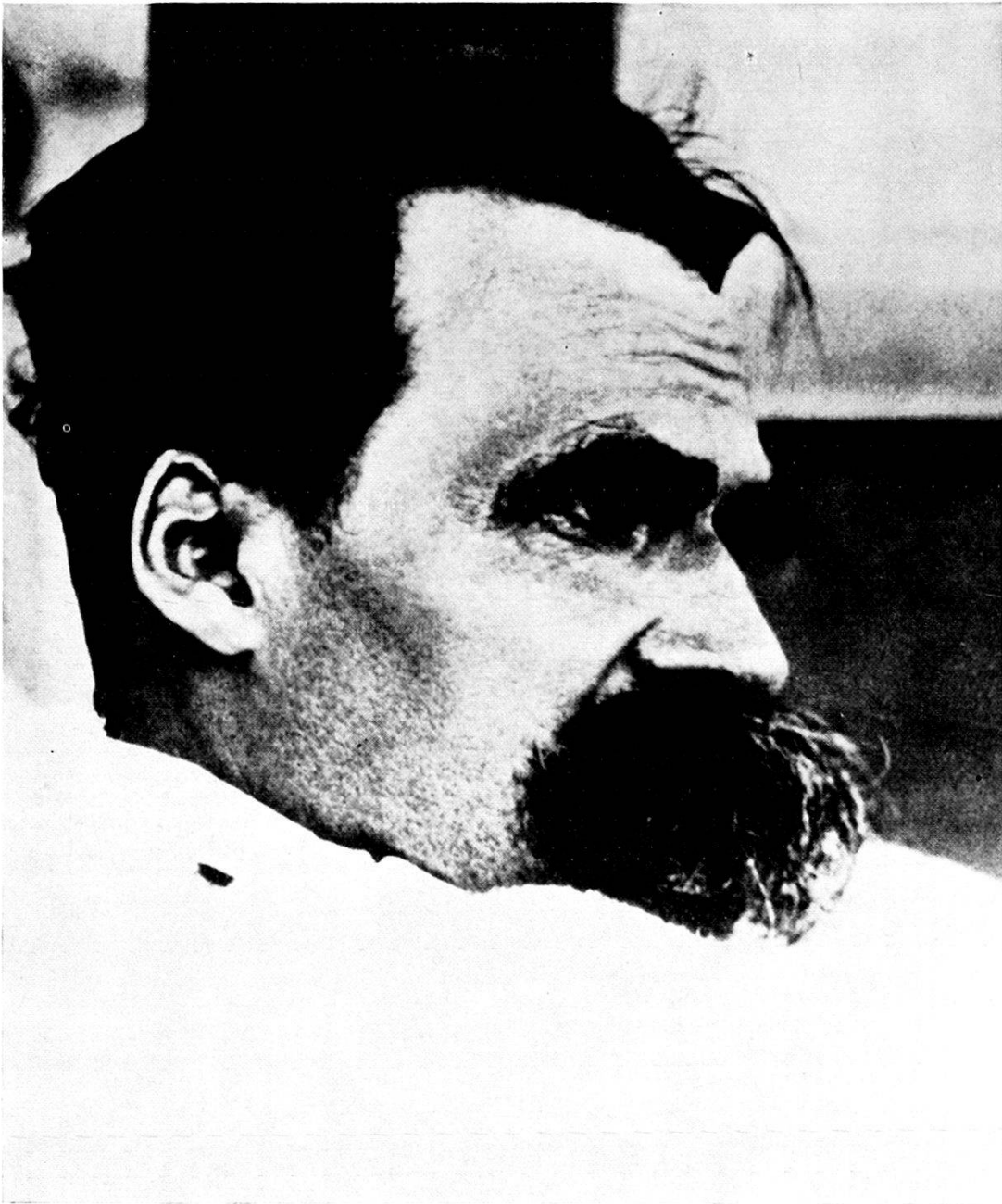


Abb. 4. Friedrich Nietzsche. 1899. Photographie. Privatbesitz Gauting.

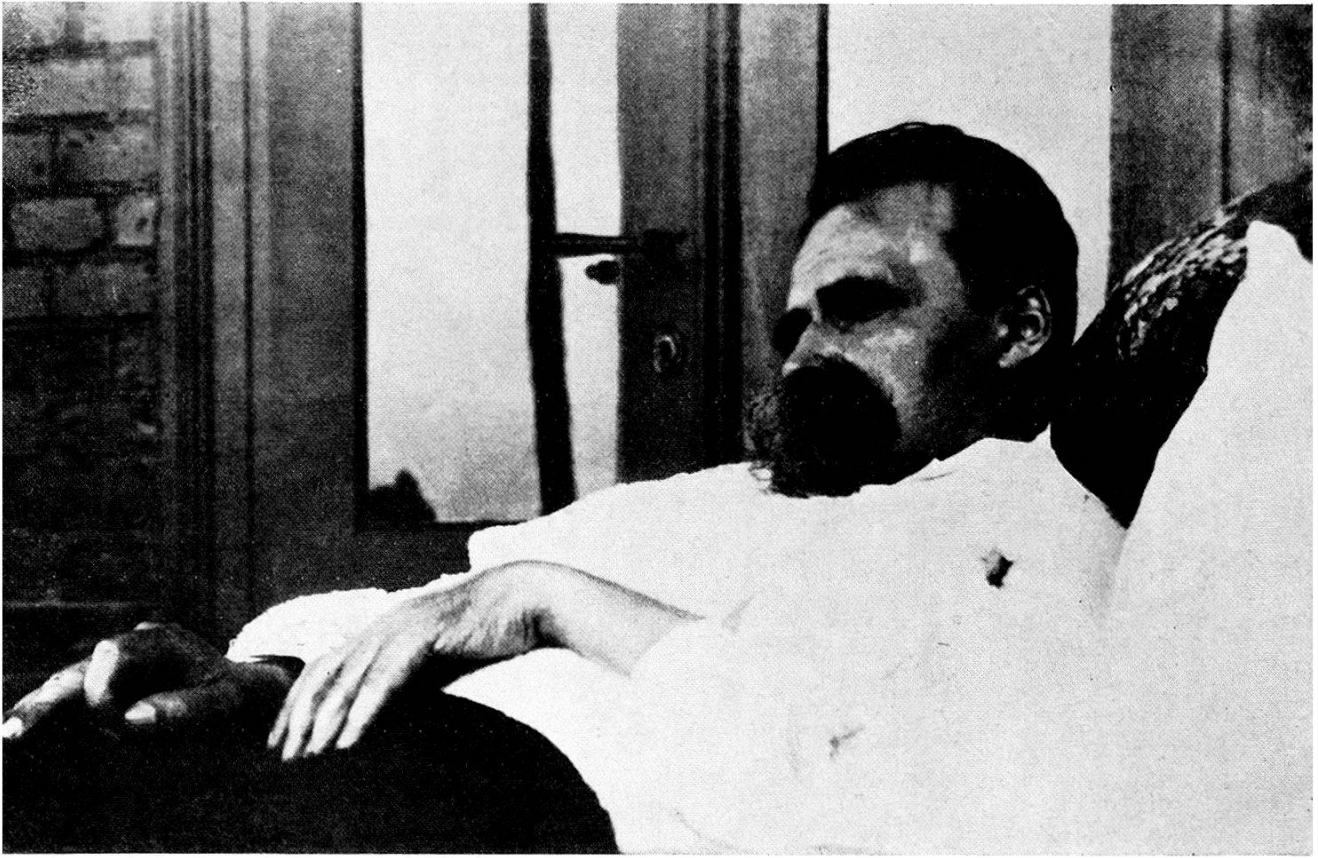
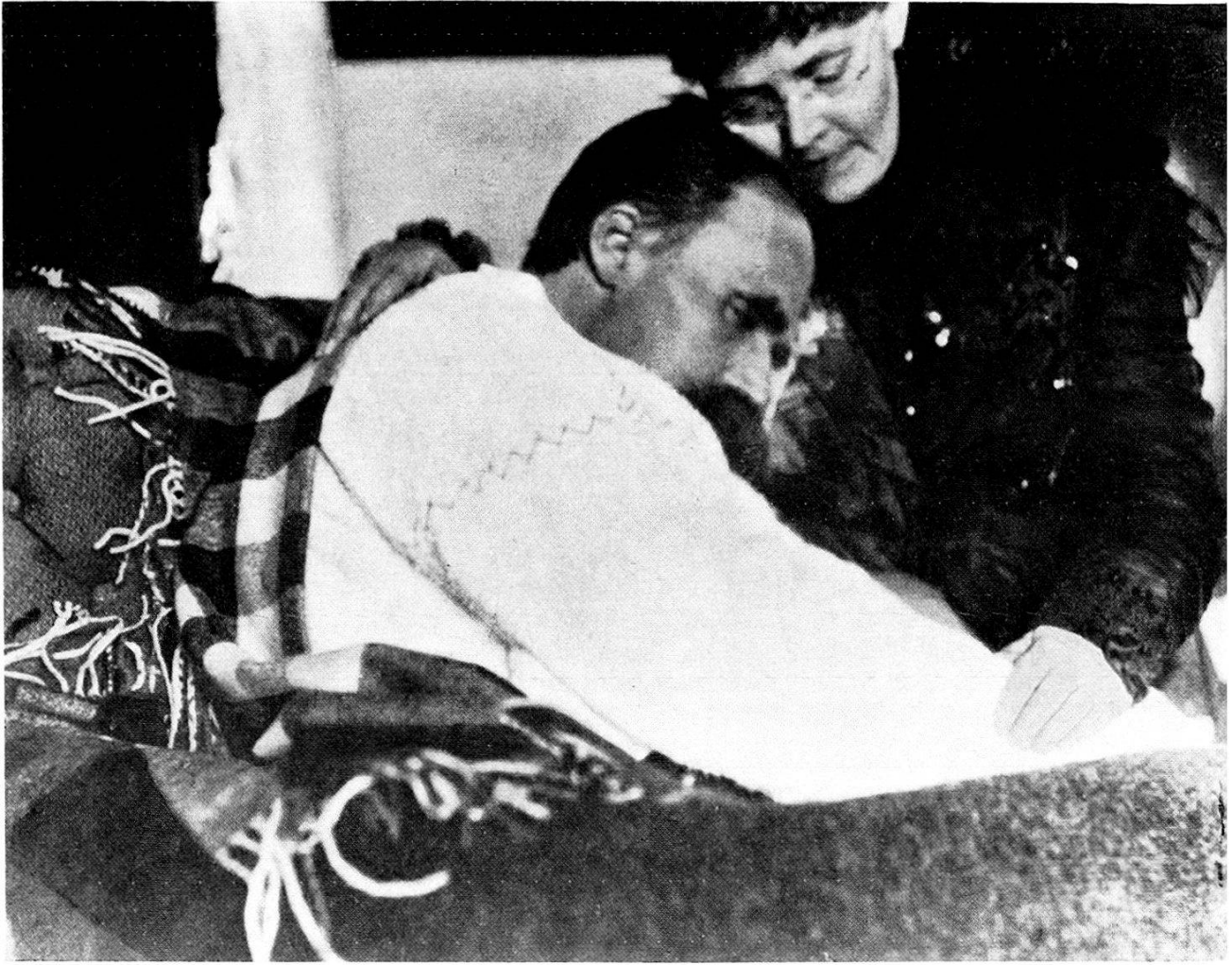


Abb. 5. Friedrich Nietzsche. 1899. Photographie. Privatbesitz Gauting.



*Abb. 6. Friedrich Nietzsche und Elisabeth Förster-Nietzsche. 1899. Photographie.
Privatbesitz Gauting.*

gestellt werden kann, und wie Du sie gelöst hast, das wird man Dir nicht vergessen. – Ich bin glücklich, wenn ich daran denke, daß wir einen Kerl wie Dich haben und daß ich miterleben kann, was Du schaffst»²⁶.

Außer der Pan-Radierung erlangte eine in den Räumen des Nietzsche-Archivs aufgehängte Kohlezeichnung von Hans Olde Beachtung (Abb. 3). Wie sehr auch dieses Portrait erschütternd wirkte, bezeugt Henry van de Velde, der von seinem ersten Besuch im Archiv berichtete: «Ein alter Diener führte mich in den großen Raum im Erdgeschoß, wo Elisabeth Förster-Nietzsche mich erwartete. Ich schritt auf sie zu. Aber alles verblasste vor einer meisterhaften Zeichnung, die mich in ihren Bann schlug: Nietzsche auf dem Divan liegend, auf dem er, stets in Weiß gekleidet, die letzten Jahre seines Lebens verbracht hatte. Eine gewaltige Zeichnung in natürlicher Größe. Das unregelmäßige Oval seines Gesichts verriet Nietzsches slavische Herkunft, ein dichtes Büschel mächtiger schwarzer Haare verbarg den Mund; außergewöhnlich dichte Brauen hingen über den tiefen Höhlen, in denen die Augen lagen. Ich fühlte mich von ihnen angezogen wie von Abgründen, in denen Vipern hausen – und ich dachte an die bitteren Aphorismen, die Zarathustra seinen Jüngern entgegenschleudert. Die Erregung, von der der Zeichner erfaßt worden war, während er die Züge seines Modells festhielt, ging auch auf mich über – so faszinierend, daß ich mir auch heute kaum vorstellen kann, ich habe Nietzsche *nicht* als Lebenden gesehen»²⁷.

²⁶ Alfred Lichtwark an Olde, Hamburg, 22. 4. 1900.

²⁷ Henry van de Velde, Geschichte meines Lebens. Hg. und übertragen von Hans Curjel. München 1962, S. 188/189.